
DAS KÖNNTE SIE AUCH INTERESSIEREN



„Du Hohlkopf!“ und „Blödmann!“ –
Kinder in Weimar wählen mehrfach
Notruf und beleidigen Polizisten

TLZ-Familienzeit: Wenn Familien am Erbe zu zerbrechen drohen

TLZ-Serie: Mediatorin Andrea Skerhut aus Gotha hat guten Rat auf dem Weg zur friedlichen Einigung. Denn geht es ums Familienerbe, dann wird die rechtliche Situation oft von Privatem überlagert.

17. Oktober 2017 / 22:23 Uhr



„Konfliktfreies Vererben gelingt am besten, wenn die Familie schon vor dem Tod des Erblassers gute Beziehungen und eine zugewandte Kommunikation pflegt.“ Andrea Skerhut, Mediatorin aus Gotha. Foto: TLZ

Gotha. Solche oder ähnliche Fällen kennen viele: Die eine Tochter lebt mit ihrer Familie in einer Wohnung im elterlichen Zweifamilienhaus und kümmert sich um die betagte Mutter. Kocht, wäscht, räumt auf. Macht Arzttermine und bewältigt den Behördenkram. Manchmal wird ihr das neben Job und eigener Familie fast zu viel.

Nähe bringt Reibung; die Seniorin hat zu oft einen guten Ratschlag. Die Mutter sagt aber auch: Du musst das nicht umsonst machen. Ihr erbt ja mal.

Die andere Tochter lebt weit entfernt – und wenn sie kommt, will die Mutter nicht als gebrechlich erscheinen. Sie nimmt all ihre Kräfte zusammen, für den Kurzzeitbesuch. Die ferne Tochter findet daher, dass ihre Schwester übertreibt, wenn sie ihr erklärt, wie sehr die Mutter Unterstützung benötige. Nach dem Tod der Seniorin stellt sich heraus: Nichts ist testamentarisch geregelt. Über die Frage, was aus dem Haus wird, droht Streit. Die eine Tochter, die mit ihrer Familie im Haus eine Wohnung hat, hofft, ihre Angehörige zu einem Freundschaftspreis auszahlen zu können – in Anerkennung dessen, dass sie sich so lange um die Mutter gekümmert hat. Die andere plant den Kauf einer Wohnung in der Großstadt und hat – so gesehen – kein Geld zu verschenken.

Solche oder ähnliche Fälle kennt fast jeder, der mitten im Leben steht. Geht es ums Familienerbe, dann wird die rechtliche Situation überlagert von einem Gemenge aus Gefühlen, aus alten Verletzungen und hohen Erwartungen. Manche Geschwister scheitern an der Aufgabe, eine einvernehmliche Lösung zu finden – auch deshalb, weil sie sich keine Hilfe von außen holen.

Andrea Skerhut, Juristin und zertifizierte Mediatorin aus Gotha, kennt aus ihrer Praxis und aus dem von ihr geleiteten Thüringer Arbeitskreis Mediation solche Fälle. Und sie verweist darauf, dass sich Privatleute wie auch Familienunternehmen, die an so einer Gemengelage zu scheitern drohen, Hilfe holen können.

Warum Mediation? Sie eröffnet die Möglichkeit, den Konflikt zur Zufriedenheit aller Beteiligten zu lösen. Und sie erweitert die Entscheidungsmöglichkeiten durch eine Vielfalt an Lösungsoptionen. Das heißt: Gerade in verfahrenen Situationen kann eine Mediation den Blick weiten. Gerade bei Familienstreitigkeiten wichtig: Es gibt die Chance, einen Konflikt umfassend und vertraulich zu klären. Vielleicht wird nicht alles wieder so, wie es im verklärenden Rückblick auf die Familie einmal war. Aber eine Verbesserung der Beziehungen ist möglich, wenn die Beteiligten mitziehen. Das allerdings ist unabdingbar: Mediation kann nur gelingen, wenn sie allseitig angestrebt wird. Wollen zunächst nicht alle an einen Tisch, könne sich der Mediator auch zunächst mit jeder Partei einzeln besprechen, ehe man es gemeinsam versuche.

Für Andrea Skerhut ist klar: „Konfliktfreies Vererben gelingt am besten, wenn die Familienmitglieder schon vor dem Tod des Erblassers gute Beziehungen und eine zugewandte Kommunikation gepflegt haben. Falls jedoch Streit droht oder schon da ist, lohnt es sich, möglichst früh einen Mediator hinzuzuziehen, der die Gespräche begleitet.“ Die Frau, die Juristin ist und zudem den Fachhochschulabschluss als Mediatorin besitzt, bringt es auf das Motto: „Hohe Gerichtskosten ersparen und Familienfrieden wahren!“

Aus ihrer Arbeit weiß sie: Erbgemeinschaften sind stark emotional belastet. Das führe zu einem ganz erheblichen Konfliktpotenzial und zu gravierenden Auseinandersetzungen, stellt sie fest. Gerade dies aber habe der Erblasser nicht beabsichtigt. Mediation kann also helfen, zu einer Lösung zu kommen, die im Sinne der Erblasser ist. Ein Mediator könne deeskalierend wirken.

Nach dem Todesfall und angesichts eines drohenden Erbstreits seien persönliche Gespräche der Erben miteinander notwendig. Themen können dabei sein: die unterschiedlichen Vorstellungen davon, was gerecht ist, die schon vor dem Todesfall gefühlten Spannungen, die unterschiedlichen Rollen im Familiensystem, die Wertschätzung und Anerkennung erbrachter Pflege- und Betreuungsleistungen. Gesprächsthema sollte auch sein, wie – wenn es denn ein Testament gibt – mit unklaren Formulierungen umzugehen ist.

Mancher Konflikt unter den Erben ließe sich vermeiden, wenn zu Lebzeiten offen über beabsichtigte Regelungen gesprochen würde, betont Andrea Skerhut. Dabei

könnte auch zur Sprache kommen, was jeder Beteiligte für gerecht hält. Auch hier sieht die Mediatorin ein Einsatzfeld für ihre Berufsgruppe: Erfahrene Mediatoren könnten für eine „sensible Gesprächsführung“ sorgen, um die Wünsche der späteren Erben zu ermitteln und um faire sowie realistische Lösungen zu finden. In jedem Fall sei es angezeigt, ein detailliertes Testament aufzusetzen. Skerhut schlägt auch vor, in bestimmten Fällen einen „Testamentsvollstrecker mit Mediationskenntnissen“ einzusetzen.

Für eine Mediation ist es im Fall der beiden Hauserbinnen noch nicht zu spät. Im besten Fall gelingt es, eine Lösung zu finden, die beiden Seiten gerecht wird und die gleichzeitig dafür sorgt, dass sie sich auch künftig geschwisterlich verbunden fühlen. Ganz so, wie es sich ihre Mutter gewünscht hat.

Ausbildung zum Mediator und Gothaer Streitschlichter-Projekt

Mit Professorin Heike Schulze von der Fachhochschule Erfurt (FH) bildet Andrea Skerhut, Vorsitzende des Thüringer Arbeitskreises Mediation, vom Sommersemester 2018 Mediatoren an der FH aus. Es handelt sich um einen zweisemestrigen Studiengang.

Wichtig ist beiden Frauen auch die Streitschlichtung an Schulen. Mediatorin Skerhut: „Kinder haben ein natürliches Gerechtigkeitsempfinden. Wenn man ihnen in der Schule in diesem Bereich mehr Verantwortung gibt, können sie vieles selber klären. Kinder entwickeln dabei Persönlichkeit, Demokratieverständnis und Toleranz.“

Ein Pilotprojekt läuft derzeit mit den Streitschlichtern des Gymnasiums Arnoldschule in Gotha, wo Andrea Skerhut lebt. Dabei werden die Fünftklässler von den Streitschlichtern besucht. Dabei wird einmal in der Woche Kommunikation geübt. Zudem werde versucht, auftauchende Konflikte sofort zu lösen.

Hintergrund ist, dass sich, wie Andrea Skerhut sagt, in den vergangenen Jahren „Ausgrenzungsszenarien weiterentwickelt haben“. Häufiger als früher sei dies bereits bei Fünft- und Sechstklässlern der Fall.

Der Thüringer Arbeitskreis Mediation ist im Netz erreichbar unter:  www.thueringer-arbeitskreis-mediation.de <<http://www.thueringer-arbeitskreis-mediation.de>>

Gerlinde Sommer / 17.10.17

Z0R0135945209